

LEOPOLD ZATOČIL

SCHABAB ODER SCHAB AB IM ACKERMANN AUS BÖHMEN?

Am Ende des dritten Kapitels des heute schon weltberühmten Werkes des Johannes von Tepl, *Der Ackermann aus Böhmen*¹⁾ aus dem Jahre 1400, ergeht sich der verwitwete Ackermann in bitteren Klagen über sein trauriges Schicksal und verflucht seinen grausamsten Gegner und Feind, den unerbittlichen Tod. Dort heißt es (Ack. 3, 15, Hüb.): Nu wirt zu mir gesprochen: schab ab! bei trubem tranke, auf durrem aste, betrubet, swarz vnd zersorend beleib vnd heul on vnderlaß! Also treibet mich der wint, ich swimme dahin durch des wilden meres flut, die tunnen haben vberhant genumen, mein anker haftet nindert. Hiervmb ich on ende schreien wil: Ir Tot, euch sei verfluchet!

Es muß gleich eingangs erwähnt werden, daß gerade bezüglich dieser Stelle und ihres Worlauts keine Einigung unter den Herausgebern erzielt worden ist. Freilich sind daran auch die Handschriften und Drucke schuld. Wir bieten zunächst eine chronologische Übersicht:

1877 J. Knieschek²⁾: 3,3 Nun wirt zu mir gesprochen: schab ab! bleib ich und heul (1. Sg.)

1917 A. Bernt—K. Burdach³⁾: Nu wirt zu mir gesprochen: schabe abe! beleib vnd heul (Imperat.)

1925 A. Bernt⁴⁾ (Hs. B, 3, 16): Nw wirt zu mir gesprochen: schab ab! bleyb ich vnd hewle (1. Sg.)

1937 A. Hübner⁵⁾: 3,15 Nu wirt zu mir gesprochen: schab ab! beleib vnd heul (Imperat.)

1943 E. Gierach⁶⁾ (S. 16, ohne Zeilenzählung): Nu wirt zu mir gesprochen: schab ab! ... beleib und heule (Imperat.)

¹⁾ Die Bibliographie (Ausgaben, Abhandlungen, Rezensionen) ist am vollständigsten — mit wenigen Ausnahmen — verzeichnet in: Johannes von Saaz: *Der Ackermann aus Böhmen* herausgeb. von Günther Jungbluth. Band I. Heidelberg 1969, S. 14—29.

²⁾ *Der Ackermann aus Böhmen*. Herausgeb. und mit dem tschechischen Gegenstück Tkadleček verglichen von Joh. Knieschek. Prag 1877.

³⁾ A. Bernt und K. Burdach: *Der Ackermann aus Böhmen* (Vom Mittelalter zur Reformation III. 1). Berlin 1917.

⁴⁾ A. Bernt und O. Kletzl: *Der Ack. aus Böhmen, ein Streit- und Trostgespräch aus dem Jahre 1400*. Reichenberg 1925.

⁵⁾ A. Hübner: *Der Ackermann aus Böhmen*. Textausgabe (Altdeutsche Quellen 1). Leipzig 1937 (2. Aufl. 1964, 3. Aufl. 1965).

⁶⁾ E. Gierach: *Johannes von Saaz, Der Ackermann aus Böhmen*. Herausgegeben von E. G. und übertragen von E. G. Kolbenheyer. Prag 1943.

- 1951 L. L. Hammerich—G. Jungbluth⁷⁾ 3,14: Nu wirt zu mir gesprochen schab ab! kleib ich und heule (1. Sg.) Derselbe Wortlaut auch in der Heidelberger Textausgabe von 1951. — Im Glossar S. 234: *schabab sprechen (schabab von den Herausgebern demnach unentschieden gelassen).*
- 1954 W. Krogmann⁸⁾: 3,18 Nu wirt zu mir gesprochen: schab ab! ... beleibe ich und heule (1. Sg.). In den Anmerkungen S. 181: „19 Zu *schab ab* vgl. umgangssprachlich *hau ab* und *abkratzen*.“ Sonst nichts.
- 1963 F. Genzmer⁹⁾ S. 5 richtet sich nach Hübners Text 1937.
- 1969 G. Jungbluth¹⁰⁾: 3,15 Nu wirt zu mir gesprochen schabab. Im ersten Apparat unter dem Text S. 43: *schabe* ABL, *abe* ABLN. — Im zweiten Apparat: *gesprochen: schabe abe!* Bernt-Burdach: *gesprochen schab ab.* Hübner, Gierach, Spalding 1950, M. O' C. Walshe 1951, Krogmann, *gesprochen schab ab.* Hammerich 1934, 1938, 1944, Hammerich-Jungbluth, Jungbluth 1962 (Jungbluths Siglen durch volle Namen ersetzt). Der weitere Text: ... *beleib ich und heule* (1. Sg.).

Für welche Lesart soll man sich nun entscheiden, für *schab ab* oder *schabab*? Jungbluth scheint seine frühere Ansicht aufgegeben zu haben, wenn er in seinem neuen Text von 1969 *schabab* liest. Den Grund für die Wahl dieser Lesart wird er uns wohl erst im Kommentarband¹¹⁾ angeben. Für die Auffassung der Herausgeber, daß in *schab ab* der Imperativ von *abschaben* steckt, mögen wohl die nachfolgenden Imperative *beleib* und *heul* entscheidend gewesen sein. In den wenigen mir zur Verfügung stehenden Übersetzungen liest man: G. Guth¹²⁾: Pack'dich fort! — A. Bernt¹³⁾: Scher dich weg! — H. Franck¹⁴⁾: Schab ab! — E. G. Kolbenheyer¹⁵⁾ in Gierachs Ausgabe: Nun heißt es, packe dich, du Wicht. (Keine Übersetzung, auch wenn auf dem Titelblatt: *übertragen von* usw. steht, sondern eine freie Umdichtung, die sich vom Original meilenweit entfernt und an ihm direkt vorbeigeht). — F. Genzmer¹⁶⁾:

⁷⁾ L. L. Hammerich und G. Jungbluth: *Johannes von Saaz. Der Ackermann aus Böhmen.* Textausgabe. Heidelberg 1951. Diese Ausgabe fußt auf der großen akademischen Ausgabe der beiden Genannten: *Der Ackermann aus Böhmen.* Bd. I. Bibliographie, Philologische Einleitung, Kritischer Text mit Apparat, Glossar. København 1951.

⁸⁾ W. Krogmann: *Johannes von Tepl. Der Ackermann.* Auf Grund der deutschen Überlieferung und der tschechischen Bearbeitung kritisch herausgegeben. (Deutsche Klassiker des Mittelalters. N. F. Bd. 1.) Wiesbaden 1954.

⁹⁾ F. Genzmer: *Johannes von Tepl. Der Ackermann aus Böhmen.* Originaler Text und Übertragung, — Übertragung, Nachwort, und Anmerkungen von F. G. — Philipp Reclam Jun. Stuttgart 1963.

¹⁰⁾ Vgl. die in Anmerkung I zitierte Ausgabe.

¹¹⁾ Der Kommentarband zur großen Ausgabe von Hammerich und Jungbluth steht noch immer aus.

¹²⁾ G. Guth: *Der Ackermann aus Böhmen.* Ein Streitgespräch von Johannes von Saaz. In neues Deutsch übertragen und mit einer Einführung versehen. Reichenberg 1921.

¹³⁾ A. Bernt: *Der Ackermann und der Tod.* Ein Streit- und Trostgespräch vom Tode aus dem Jahre 1400 von Joh. v. Saaz. Insel-Bücherei Nr. 198. Leipzig 1916.

¹⁴⁾ H. Franck: *Der Ackermann und der Tod.* Union Verlag Berlin 1955 (vgl. auch die kleine Ausgabe: Johannes von Saaz usw. 1965).

¹⁵⁾ Vgl. Anmerkung 6.

¹⁶⁾ In F. Genzmers Büchlein heißt es S. 95: „Unsere Übersetzung schließt sich im großen und ganzen der Ausgabe von Bernt und Burdach an, hat aber auch die von Hübner ausgiebig benutzt und ist in einzelnen Punkten der von Hammerich gefolgt“. Auf S. 2 hingegen: „Der hier abgedruckte Originaltext folgt der Ausgabe von Arthur Hübner, Leipzig 1937. Unstimmigkeiten zwischen Text und Übertragung gehen auf die verschiedene Bewertung der 16 Handschriften und 17 Drucke sowie des tschechischen *Tkadlec* zurück“. Ich möchte hier meinen Zweifel nicht unterdrücken: F. Genzmer hat den *Tkadlec* wohl nie in Händen gehabt.

Kratz ab! — Pavel Eisner¹⁷⁾ in seiner tschechischen Übertragung: Klid se! (Pack dich, resp. scher dich!).

Um der Sache auf den Grund zu kommen, müssen vorab die wichtigsten Wörterbücher zu Rate gezogen werden. Im Etymologischen Wörterbuch von Friedrich Kluge und Alfred Götze (16. Aufl., S. 645) steht, daß das früher starke Zeitwort sich bis ins Frühhd., im deutschen Südwesten noch länger gehalten hat. Das Zw. ist gemeingermanisch usw. „Bei uns ist der einst umfassende Bereich von *schaben* eingeschränkt, seit der Fisch geschuppt, der Tintenfleck radiert und der Bart rasiert wird“. Über die Etymologie des got. *skaban*¹⁸⁾ vgl. S. Feist¹⁹⁾; Vergleichendes Wörterbuch der got. Sprache, S. 426. Aus dem sehr verlässlichen Althochdeutschen Wörterbuch von Rud. Schützeichel²⁰⁾, das den Wortschatz der althochdeutschen literarischen Denkmäler vollständig umfaßt, ist zu ersehen, daß ahd. *scaben* st. V. lediglich bei Notker vorkommt (S. 167), und hier nur ein einziges Mal, und zwar im Part. praet. *gescaben* (vgl. E. H. Sehr²¹⁾ und W. K. Legner, Notker-Wortschatz, S. 450).

Im Mhd. Wb. II, 2 (erschienen 1866), 59a sind unter *schabe*, *schuop*, *geschaben* *schabe* folgende Bedeutungen angeführt: 1. kratze, radiere, scharre; 2. streiche glatt, poliere; 3. vertreibe. — Dies also in transitiver Verwendung. Aber 4. scheere mich fort. *er hiez in sinen wech scaben* Genes. Fundgr. 18, 23. *schabet ruuern wec* packt euch Er. 4195. *hinnen schaben* Pass. K. 43, 93. *dannen schaben* Krone 273a Sch. *fürder schaben* das. 31. b. Aneg. 38, 1. *hîz mich uz sînen ougen schaben* Herb. 2080. *hiezen in balde ûz schaben* Ulr. Trist. 2253. — Daraus erhellt, daß die intransitive Bedeutung des Verbums sich erst allmählich herausgebildet hat. Endlich liest man unter „5. *schab ab* Imperativ, substantivische Bezeichnung dessen, den man nicht haben will. (Sperrung von mir). *ich bin schab ab* Ls. 2, 198. misc. 2, 253, Hätzl. 1, 104, 25. vgl. 2, 58, 231. *alle kuntschaft ist schabab* Erlös S. 330“. (Darüber vgl. meine Anmerkung²²⁾.) Von *schaben* sind noch zwei mhd. Komposita zu nennen: *beschaben* (trans.) und *verschaben* (reflexiv in der Bed. verschwinden), das im Mhd. Wb. II, 2, 60a irrtümlich als schwaches Verb bezeichnet wird; an der betreffenden

¹⁷⁾ *Jan ze Žatce: Oráč a Smrt* (Ackermann aus Böhmen) Přeložil, úvod a poznámky napsal Pavel Eisner. Doslov napsal F. M. Bartoš. Praha 1938. — Eisners Übertragung fußt auf der kleinen Ausgabe A. Bernts: *Der Ackermann aus Böhmen des Johannes von Saaz*. Heidelberg 1929. — Sie müßte durch eine neue ersetzt werden, in der die neueren und neuesten Textverbesserungen und Konjekturen wie auch Textumstellungen (Akrostichon im Schlußgebet) berücksichtigt würden. Vor allem aber müßte sie reichlich mit Anmerkungen versehen sein (und das nicht nur im Hinblick auf den altschechischen Tkdleček), ohne die es doch keinen richtigen Zugang zu der reichen Schatzkammer des Ackermann gibt.

¹⁸⁾ Got. *skaban* (auch *bi-skaban*) entspricht dem griech. *ξυβάσσαι* und *κείρασσαι*, lat. *tondere* und *decalvare*. Bed.: schaben, scheren, die Haare abschneiden. Vgl. E. Schulze: *Gothisches Glossar*. Mit einer Vorrede von Jacob Grimm. Magdeburg 1847, S. 311.

¹⁹⁾ S. Feist: *Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache mit Einschluss des Krimgotischen und sonstiger zerstreuter Überreste des Gotischen*. 3. neubearbeitete u. vermehrte Aufl., Leiden 1939.

²⁰⁾ R. Schützeichel: *Althochdeutsches Wörterbuch*. Max Niemeyer Verlag Tübingen 1969.

²¹⁾ E. H. Sehr^t und W. K. Legner: *Notker-Wortschatz*. Das gesamte Material zusammengetragen von E. H. Sehr^t u. Taylor Starck. VEB Max Niemeyer Verlag Halle (Saale) 1955. — Vgl. insbesondere auch das für Notker-Wortschatzstudien unentbehrliche *Notker-Glossar*. Ein Althochdeutsch-Lateinisch-Neuhochdeutsches Wörterbuch von Notkers des Deutschen Schriften von E. H. Sehr^t. Max Niemeyer Verlag Tübingen 1962.

²²⁾ Die Quellenangabe Erlös. S. 330 bezieht sich auf die von K. Bartsch in seiner Ausgabe: *Erlösung mit einer Auswahl geistlicher Dichtungen*. Quedlinburg u. Leipzig 1858, abgedruckte deutsche Versübertragung der lateinischen *Visio Philiberti* (des bekannten Streitgedichte zwischen Seele und Leib), von der es sehr viele Handschriften gibt und die Johannes von Tepl ganz bestimmt

Stelle: Pass. K. 636, 57 handelt es sich um das Präs., nicht um das Prät.: man vgl. die Verse 54—58 im Zusammenhang²³):

die verdamten lute,
die man durch ir valsch erslat
und vor den hunden ligen lat,
da sich ir ere gar verschabet,
die hebet ir uf und begrabet.

Lexer 3,210 bringt außer diesem noch einen zweiten Beleg in der Bed. von sich abschaben mit dem Gen. der Sache: *sit er der eren sich verschuop* Kolm. 107,52.

Von schaben gibt es eine Reihe von Substantiven, die dann wiederum in Zusammensetzungen auftreten. Dazu vgl. Schmeller²⁴) 2, 351 f., wo unter dem Zw. schaben sämtliche Ableitungen zusammengestellt sind, z. B. der Schaber (Geizhals = Schabhals im Simplizissimus, Schinder; Werkzeug zum Schaben; das Geschabte); das Schaberle, letztes Kind einer Ehe (vgl. im Tschechischen: *výškrabek*);²⁵) der Schab, Anteil an etwas, *moitié*; das Schabet, das Geschabte, Schabssel; nach Grimm DWb. 1, 94 kommen hinzu: das Abschab, die Abschabete; nach Schmeller noch: das Abschaben *ramentum* von 1618. Grimm DWb. 1, Sp. 94 bringt die Stichwörter: Abschab, n. *quod abraditur*, Abschabsel (unter Angabe des Schmellerschen Belegs: *nim 14 lot abschab vonn wechalterpaum*), dann: Abschabete f. Abschabsel (mit zwei Belegen aus dem 16. Jht.); unter Abschabsel n. steht: *gleichviel mit abschab und abschabete, aber gebräuchlicher*.

Aus dem ausgezeichneten und ungemein reichhaltigen Glossar von Diefenbach²⁶) sind anzuführen die Stichwörter: *astula* 56c, *astola*, *assula* ... schafesl van holt; *plana* 440a hd. schabe, schab, etc. nd. schave; *planare* ... hd. schaben, schaven, nd. schauen etc.; *quisquilia* 480c: unter den vielen und außerordentlich interessanten Entsprechungen (Abfälle, Späne von Holz und Eisen, Sägemehl, Spreu, Kehrlicht, Schnitzel, unnütze Dinge aller Art, auch Menschen: *heyloß vel liederlichs volck* [dazu

gekant hat. Die zitierte Stelle geht auf einige lat. Verse zurück, die aus der Einleitung stammen (Beginn: *Ecce mundus moritur vicis sepultus*):

Prudens sum et sapiens et morigeratus,
Ego tuus nepos sum, tu meus cognatus.
Ista cum defecerint, protinus marcescit
Nostra consanguinitas et paulatim crescit
Inter nos remotio, itaque me nescit
Qui, dum dives fueram, surgens mihi cessit.

Vgl. *kuntschaft* = *consanguinitas*, Lexer 1, 1784 f., namentlich Sp. 1785 Bekanntschaft, nähere Umgebung, Verwandtschaft. Vom deutschen Umdichter der Visio Philiberti konnte die Verhaltensweise und das hochmütige Gebahren der Verwandtschaft oder des Bekanntenkreises dem verarmten ehemaligen Reichen gegenüber wohl nicht besser zum Ausdruck gebracht werden als gerade durch den Ausdruck: Schabab.

²³) Fr. K. Köpke: *Das Passional*. Eine Legendensammlung des 13. Jahrhunderts. Quedlinburg und Leipzig 1852.

²⁴) J. A. Schmeller: *Bayerisches Wörterbuch*, I. u. II. Bd. Zweite, mit des Verfassers Nachträgen vermehrte Ausgabe von G. K. Frommann. Stuttgart 1872—1877.

²⁵) Fr. Trávníček: *Slovník jazyka českého*. Čtvrté, přepracované a doplněné vydání. Praha 1952.

²⁶) L. Diefenbach: *Glossarium Latino-Germanicum mediae et infimae aetatis e codicibus manuscriptis et libris impressis concinnavit* L. D. — Francofurti ad Moenum 1857. — Es wäre für die deutsche Philologie ein großer Gewinn, wenn man aufgrund des überaus reichen Wortvorrats, der in diesem Wörterbuch aufgespeichert ist, ein deutsch-lateinisches Glossar zusammenstellte.

vgl. DWb. 4, 2, 847 s. v. heillos 1. ohne Gesundheit, körperlich gebrechlich. 2. im 16. Jht. häufiger ohne Wohlfahrt im Bezug auf Stand und Vermögen, arm, elend, niedrig: *quisquilia* (folgt die Stelle aus Dief.) vgl. noch: *heillos leit, nicht söllend, liederlich und veracht leit, quisquiliae* Maaler 216c) auch: schafsel. — *ramentum* 483b (bezw. *rasamentum, rametum* i. *quisquilia*) *mensura cuiuslibet rei* mas ein jeglichen dings, vlg. was abgeschabt wird, splitter ... oder *abschab eines yglichen dings ... hd. schabe-, sniczspene. scalpellum* 515c hd. *scab-, schabeysen, schabe, scharb, schab, eysern scabe, yseren schauve vel schrapmetz vel schaeffmetzgin, schabmesser, schribmesser, etc.* — Anhängen möchte ich noch, daß bei Dief. 427ab unter *peripsema* (griech. *περὶψυμα* Auswurf, Abschaum, Unreinigkeit, Unrat) sich nichts findet, was, unsere Frage angeht, dafür aber bei Schmeller 2, 351 f. unter c) „Nomen: Das Schabab, *peripsema Achilleskraut, Achillea millefolium, die Euphrasia officinalis* L. bei deren Blüthe es mit dem Sommer schon *schabab* zu gehen pflegt, anderwärts *Adonis autumnalis* L.

Die Lexikographen müssen dem bayrischen Gelehrten J. A. Schmeller (1785 bis 1852) dankbar sein, daß er ihnen den Weg gewiesen hatte. M. Lexer (1830—1892) und namentlich der von mir als vielseitiger Germanist hochgeschätzte M. Heyne (1837—1906) haben sich in ihren Wörterbuchartikeln nach Schmeller gerichtet. Unter den schon oben von mir angeführten Substantiven usw. werden auch die Bedeutungen von *schaben* und insonderheit die von *schab ab* angegeben. „*Schab ab* so rufen in gellendem Concert die Maurerjungen und Bauhandlanger, wenn die Glocke das Ende ihrer Arbeitzeit ankündigt. Vielleicht soll dieser Ruf nichts anderes seyn, als eine Aufforderung, die Maurerkellen abzuschaben und bey seite legen.“ Dann heißt es unter b) „als Adv. figurlich: Am Ende, zu Ende, zu Grunde: „*Ein Tuech ins Grab, damit schab ab.*“ „*Ihr liegt im Grab und seyd schab ab.*“, Münchner Kirchenlied von 1660. Es geht *schab ab* mit Einem. „*Far hin, schab ab.*“ (etwa wie: kratz ab!), *apage*. Cgm. 379, f. 12. Von den für uns maßgebenden Belegen seien hier wiederholt: *Wer pulen wil der gedencke daran, das er ain volle taschen hab, er ist anders darumb schabab* (Rosenplut, Der Edelmann mit dem Hasgeyer, Gießner Hs.); ... *das er nicht vast ausgab, darum er gen ir was schabab* (Keller, Fastnachtspiele 321, 27); *Wer das nicht kann, der ist schabab* (Keller, ibid. 742, 29); *Darumb geh du narr schabbab* (Keller, ibid. 742, 29).

Mit diesen Belegen und Quellenangaben hat Schmeller die Bereiche und Bezirke der Literatur des Spätmittelalters aufgezeigt, in denen ähnliche Belege zu fassen und zu finden sind. Lexer setzte dann den Hebel an, vgl. sein *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch* 2, Sp. 620 f. unter *schaben*; ... intr. schnell von dannen gehen, sich fortscheeren (die Quellen werden angegeben, nicht aber die Belege, die im Mhd. Wb, II, 2, 60a stehen und von uns eigens angeführt wurden, denn W. Müller (1812—1890), Verfasser der ersten drei Bände des Mhd. Wbs., hat mit seiner Bemerkung: *schab ab*, Imperativ, substantivische Bezeichnung dessen, den man nicht haben will, abweist, den Nagel auf den Kopf getroffen). Lexer zitiert: imper. *schab ab, schabab*: Name einer Pflanze, *nigella* Dfg. 380b. Und wir schlagen in unserm Diefenbach gleich nach: „*Nigella, -um, -us, -e* etc ... rathen, ratin, boh. *yary luk, ratten vel wilder habern, hd. rade, raden, sporgras, schabab. nigella, -um ratten, -um schwarzer kumel.*“ Von dieser Warte aus lassen sich alle von uns nachher zitierten Stellen gut einschätzen und beurteilen. *Nigella* ist — nach Lexer — Zeichen der Abweisung eines Liebhabers, dann überhaupt am Ende, zu Ende, zu Grunde. Er führt über Schmeller hinaus noch den Beleg: *da ich nit mer het, was ich schabab* Fasn. 321, 27; 742, 29 (Schmellers Beleg, von mir oben vorgelegt).

Ich möchte noch J. Chr. Adelungs *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart* 3 (Wien 1808), S. 1310 heranziehen: „... Dem Frisch zu Folge wird der Raden in einigen Gegenden *Schabab* genannt, weil er als untauglich von dem Getreide abge sondert werden muß. Daher gebraucht man es ehemals auch figürlich für Auswurf, Ausschuß, Scheusal u. s. f. Er mußte von jedermann bey der Pfaffheit *Schabab* seyn (Hedion etc.) Zu beachten sind zwei Belege: Ich zeuch dahin, du bist *Schabab* H. Sachs, und Luther 1. Cor. 4, 13 Wyr sind als eyn keerich der Welt vnd eyns ydermanns *schabab* worden (wo es in unserm jetzigen Bibel-Ausgaben ... heißt: und ein Fegopfer aller Leute, *περίψυμα*, da hieß es in den Ausgaben von 1522, 1524 u. 1527 und eyns ydermanns *schabab*).“ Der lat. Wortlaut von 1. Cor. 4, 13: *tamquam purgamenta huius mundi facti sumus, omnium peripsema usque adhuc* und die heutige Übertragung der Stelle nach der deutschen Übersetzung M. Luthers: Wir sind geworden wie der Abschaum der Welt, jedermanns Kehricht, bis heute. — Zu Adelungs Ausführungen vgl. noch J. L. Frisch, *Teutsch-lateinisches Wörterbuch*, Berlin 1741, 154c, und J. H. Campe, *Wörterbuch der deutschen Sprache* IV (Braunschweig 1810, S. 49.

Nicht unerwähnt soll in diesem Zusammenhang bleiben der lesenswerte Aufsatz von Hoffman von Falersleben: *Volkswörter. Aus der deutschen Scherz-, Spott- und Gleichnissprache* (Archiv für die Geschichte deutscher Sprache und Dichtung. Herausgegeben von J. M. Wagner. I. Bd., Wien 1874, S. 241—290), wo S. 271 f. über *schabab* und über die diesen Namen tragenden Blumen gehandelt wird.

Nun ist es endlich an der Zeit, die Angaben im DWb. 8 (Leipzig 1893), Sp. 1944 ff. unter *schabab* durchzunehmen. Da finden wir Sp. 1946 „in Formeln der geistlichen und der davon beeinflussten Sprache“ Belege für unser *Schabab* in der Bedeutung Kehricht, Auswurf, Abschaum usw. in den Werken Melanchthons, Luthers, S. Francks, Mathesius', Albertinis u. a. — Weit wichtiger und aufschlußreicher ist das unter 2. a, b, c Angeführte. Aber vorerst noch zu 1.: „absolut wie ein prädikatives Adj. oder Adv. soviel wie damit gut, fertig, vorbei: *ein arme suppen man im gab, ein ungmacht, darmit schabab*. H. Sachs 2, 4, 125a; *da ich mein gvalt verloren hab, vor got und der welt ganz schabab*. Schade Sat. u. Pasqu. 1, 69; *ein tuch ins Grab, damit schabab*. Peters d. deutsche Weisheit (1604) usw. — 2. Substantivisch, mask. und neutr., meist ohne Artikel, zur Bezeichnung von Personen und Sachen, die man nicht haben will, gering achtet ... a) Pflanzennamen: *nigella*, schwarzer (römischer) Coriander, (als Gewährsmänner: Diefenbach, Sebitz, Stalder, Schmeller). Sinnbild der Abweisung eines Liebhabers, Zeichen der Verweigerung des Liebesgenußes, vgl. Wackernagel, Kleine Schriften 1, 224 ff. — Wir heben hervor: *weiß mir ein blümlki weiße ... das heißt nun gar schabab, desselbig muß ich tragen, wol disen summer lang, vil lieber wölt ich haben meins büllis armumbfang* (Uhland Volksl. 84, 54, 5); *sie* (die Korb gebende Dame) *flocht selbst zierlich zusamm die stück zum korb mit ihrem nam; erstlich schabab zu der handhab thet sie fein applizieren* (Hoffmanns Gesellschaftl. bei Wackernagel a. a. O.); ... *ein kraut das heißt schabab das steet uf wilder haid und thut mir vil zu laid* (Zimm. Chron. 4, 319, 31); ... *schabab ist mir gewachsen im garten voll, kent jhr mich nicht?* (Garg. 49b): „Von da aus b) *schabab* sein, abgewisen sein mit seinem Liebeswerben: *leider ich bin schabab, dann ich bin nit holdselbig* Garg. 122b; *man het mich lieb, dieweil ich gab; da ich nit mer het, was ich schabab*. Fastn. Sp. 321, 27. Es folgen nun viele Belege aus Sammlungen von Volksliedern, aus Fastnachtspielen, aus verschiedenen Schauspielen und Sprichwörtern, aus Werken von H. Sachs, J. Wickram, B. Waldis, E. Alberus, N. Manuel, S. Franck, Jul. von Braunschweig, J. Ayrer usw. usw. — Es sei mir

gestattet, nur die Schabab-Stellen ohne Nennung der Quelle, des Liedes oder des Autors herauszugreifen: *wer das nicht kann, der ist schabab; ... laß mich nicht sein schabab; schabab bin ich nu werder knob ... dem dritten schlegt sies auch nit ab, das schafft, das ich bin worden schabab; wil heben an zu singen ... mit freiem mut: du bist schabab! ich weiß mir eine andre in dem hag: die schweren seckel hat sie wunderlieb, ein ander hat mich verdrungen ... ich fürcht, ich mus schabab sein; so seind wir abermal schabab und will uns nicht geraten; aber er (Tilly als Bewerber um Magdeburg gedacht) muß sein schabab; wer nit geld hat, ist bald schabab; in summa was sie thut begeren und er sie des nit thut geweren, so ist er schon bey ir schabab; unter c) lesen wir (Sp. 1945): allgemein, von geringem oder gar keinem Werte und dem entsprechender Schätzung; verhaßt, im Unglücke, am Ende, verloren. Adjektivisch und substantivisch meist in Verbindungen mit sein, werden, bleiben. Meist in älterer dichterischer Sprache: ... der da ringt nach großer hab, erlanget nichts und bleibt schabab; ja wenn Homerus selber käm ... man jagt in auß und blieb schabab (B. Waldis, Esopus 3, 92, 14); er ist schabab, er hats, er hats, targ nit mehr auf den kugelplatz; mein lieber wirt, du bist schabab, zink quatter ich geworfen hab; ... wer nicht hat gut und hab, muß allzeit sein schabab; vtzund so bin ich alt und grab, so bin ich jedermanns schabab, bin ich doch auch gewesen jung; ohn gut die tugend ist schabab; dargegen wer die warheit sagt ... der ist bei der welt ganz schabab; hör niemands rath in trewen, gott sey schabab, tod alles hab sehr bald wirts dich gereuen; der heut in rosen sitzt, wird morgen oft schabab.*

Arthur Hübner (1885—1937), mein unvergeßlicher Lehrer an der Universität in Berlin, hat nachgewiesen, daß an vielen Stellen im Ackermann u. a. auch das Gesellschaftslied, das allerdings erst in Handschriften des 15. und 16. Jahrhunderts vorliegt, die Terminologie des Dichters Johannes von Tepl bestimmt hat. Ich bin fest überzeugt, daß ihn zu dieser Ansicht, die er in seiner bahnbrechenden Abhandlung *Das Deutsche im Ackermann aus Böhmen*²⁷⁾ des näheren darlegte und begründete, gerade der von mir zitierte Artikel im DWb. 8, Sp. 1944—1946, geführt hatte, denn dort sind die Quellen angegeben, in denen von Schabab, von Liebe und Leid, von Leben und Tod die Rede ist. Und das ist ja das Hauptthema im Ackermann, wo sich bis in die Ausdrucksweise, bis in den Wortschatz hinein Lateinisches und Deutsches, Heimisches und Fremdes unauffällig und zwanglos begegnen, und das alles unter Verwendung der raffiniertesten und spitzfindigsten Mittel und ausgeklügeltsten Feinheiten der Rhetorik.

Anhangsweise möchte ich noch ein paar Belege für schabab (aus meiner Sammlung) anführen. Vgl. A. Kopp, Volks- und Gesellschaftslieder des XV. u. XVI. Jhts. I. Die Lieder der Heidelberger Hs. Pal. 343 (DTM 5). Berlin 1905: *Der uns das liedlein neuw gesang, ein stolzer schreiber ist ers genant, er hat gar wol gesungen, er ist schab ab und ganz und gar, ein reüter hat inn verdrungen (172, 25); So mues der sollecht, der fromm und gerecht alzeit dahinden bleiben: wer nit hat hab, ist yetz schabab bey mann und auch bey weibern:* ferner K. Matthaei, Mhd. Minnereden I. (DTM 14). Berlin 1913: 1, 30 *min zunam der was schab ab; 12, 184 rain saelig wib, nun folg mir und ker von im,*

²⁷⁾ A. Hübner, *Das Deutsche im Ackermann aus Böhmen* (Sonderausgabe aus den Sitzungsber. der Preuss. Akad. der Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse. 1935. XVIII). Berlin 1935. — Abgedruckt auch in dem wichtige Arbeiten zum Ackermannproblem, enthaltenden und von E. Schwarz zusammengestellten Sammelband: *Der Ackermann, aus Böhmen des Johannes von Tepl und seine Zeit* (Wege der Forschung Band CXLIII.). Darmstadt 1968, S. 239—344; dort S. 368—386 auch der nach dem Ableben des Verfassers in der Zeitschrift für Deutschkunde 51, 1937, S. 225 ff. erschienene Aufsatz *Deutsches Mittelalter und italienische Renaissance*, der für die weitere Ackermannforschung höchst anregend ist.

wann er ist varnde hab und schieb, er sy ouch schab ab (vgl. auch im Wortverzeichnis: *schabab* zur Abweisung des Liebhabers 12, 186; als Name 1, 30).

Mögen nun alle hier zusammengetragenen Belege erst aus späterer Zeit stammen, so bieten sie doch eine überaus willkommene Stütze für unsere Behauptung, daß Ack. 3, 19 *schabab* keineswegs lediglich als ursprünglicher Imperativ von *abschaben*, sondern in erster Linie als ein aus dem Imperativ gebildetes Adj., bzw. als ein aus dem Imperativ gebildetes und äußerst oft belegtes Substantivum aufzufassen ist. *Schabab* ist nach all dem Gesagten als ein Wort zu lesen. Es ist doch merkwürdig, daß der Imperativ von *abschaben* in seiner eigentlichen Bedeutung in der reichhaltigen Literatur des späten Mittelalters überhaupt nicht aufzufinden ist. Übrigens erhält erst im Lichte unserer Belegstellen der zur Debatte stehende Ackermannstext seine leichtfaßliche Grundlage und seinen echten Nährboden, dem er entsprossen ist. Man kann fast sämtliche oben herangezogenen Bedeutungen in das Wort hineinlegen. Auch die Tatsache, daß der Dichter mit dem Begriff Auswurf, Kehricht, Abfall, Unkraut usw. spielt, vgl. Hüb. Ack. 29, 25 *Iedoch bei golde blei, bei weizen raten* (Krogmann: *raden*), entbehrt nicht eines gewissen Interesses, namentlich wenn man weiß, daß *rate*, *rade* usw. auch *schabab* heißt (vgl. oben Dief. unter *nigella*, und noch DWb. 8, Sp. 43 s. v. *Rade*, *Raden* den Beleg: *raden, ein kraut, schabab, gucht, melant-hium; ... schabab, schwarzer kimmil, ratten*). Vgl. noch Ack. 17, 7 *blume — distel*; 17, 8 *vnkraut beleibet, die guten kreuter müssen verderben*.

Schabab in der von uns auf breitester Grundlage eruierten Bedeutung als imperativisch-substantivische Bezeichnung dessen, den man nicht haben will, den man abweist, kommt ebenfalls im Mittelniederdeutschen vor. Man vgl. Schiller-Lübben²⁸⁾ 4, 55b: *Is eine wedewe oldt, so ys se vor der welt ein pfu dy an vnde schaueaff, ock der kinder spott* (Nic. Gryse, *Wedewen Spiegel*, Rostock 1596). — *Pfu dy an* bzw. *besser pfui di an* (d. h. *Pfui dich an!*) ist eine substantivische Interjektion, aus der der Ausdruck *futikan* entstanden ist: „*idt is een rechten futikan*: er ist ein garstiger Mensch, des Anspeiens werth.“ (a. a. O. Bd. 3, 324b).

SCHABAB NEBO SCHAB AB V ACKERMANNOWI AUS BÖHMEN?

Dosud není mezi vydavateli a interpretátory světově známého raněnovohornoněmeckého dialogu *Oráče se Smrtí*, zvaného *Der Ackermann aus Böhmen* od Jana z Teplé (resp. ze Žatce, též ze Šitboře, narozeného kolem r. 1350 a zemřelého r. 1414) shoda v tom, zdali výrok *schabab* (srov. v Hübnarově dnes nejrozšířenějším vydání z r. 1937, 1954, 1965, kap. 3, 15 a násl.: *Nu wirt zu mir gesprochen: schab ab!* — od slovesa *abschaben* odškrabatí, dříve též přeneseně ve významu od-táhnouti, odplážití se, zmizeti) se má pokládat za rozkazovací způsob či za adv., adj., nebo i substantivum. Také ve všech nám dochovaných 16 rukopisech a 17 tiscích není toto slovo tradováno jednotně a jednoznačně. Autor, který sleduje podrobně jednotlivé historické etapy vývoje tohoto slova, zastává názor, že na citovaném místě nutno vycházeti z označení rostliny lat. *nigella*, tj. černý kmín, koriandr, zeměžluč, které se též užívalo jako očividného důkazu a znamení pro výstřední a nekompromisní vyjádření negativního postoje a poměru hrdé, nepoddajné a upejpavé dívky vůči jí nemilému a nevíтанému nápadníkovi.

Původně se ovšem slova *schabab* užívalo ve významu odpadek, odřezek, odštěpek, odlupek, smetí všeho druhu a pak se dokonce v přeneseném významu vztahovalo i na člověka resp. na lidi žijící v hmotné nebo duševní bídě, pronásledované osudem, na ubožáky, na odštěnce pomíjené lidmi a světem. Výraz *schabab* byl tedy označením pro osoby odmítnuté, postižené neštěstím všeho druhu, nějakou ztrátou, ať už nějaké věci, majetku, peněz nebo i osoby, hlavně milenky, manželky atp. *Ich bin schabab* = já jsem ten odpadek, ten odštěnec, vyvrhel atd.

²⁸⁾ K. Schiller und A. Lübben: *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*. Bd. 1—6. Bremen 1875 bis 1881.

Některé doklady na *schabab* uvádějí starší lexikografové (Frisch, Maaler, Adelung, Campe atd.) zejména však J. A. Schmeller ve svém slovníku *Bayerisches Wörterbuch* (2. vyd. z let 1872 až 1877). Latinské výrazy příslušného významu s německými ekvivalenty skýtá v bohaté míře nevyčerpatelný slovník L. Dieffenbacha, *Glossarium latino-germanicum* z r. 1857. Bohatý dokladový materiál se vyskytuje v Grimmově slovníku *Deutsches Wörterbuch* 8, 1944 a násl. (z r. 1892), jehož autorem je Moritz Heyne. Drtivá většina dokladů je čerpána ze sbírek a sborníků z 15. a 16. století, obsahujících písně společenské (Hübnerův termín: *Gesellschaftslieder*) a písně atd. mistrů pěvců (*Meistergesang*). Po tomto zjištění lze také snadno pochopit, proč právě Arthur Hübner — a autor se domnívá, že právě ono místo z Grimmova slovníku dalo Hübnerovi podnět k jeho dalším koncepcím a úvahám (srov. jeho průkopnickou práci *Das Deutsche im Ackermann aus Böhmen* z r. 1935) — viděl v písních se sociálním zaměřením a obsahem jeden z hlavních literárních pramenů, z nichž v latinské rétorice úžasně sběhlý Jan z Teplé čerpal mj. výrazy a obraty, opisy a ozdobující označení nejroztodivnějších forem a stupňů pro svůj rétorickými finesami vyšperkovaný a rozbujněle květnatý sloh.

Místo v Ackermannovi se dá také interpretovat tak, jak je vykládají někteří vydavatelé (Bernt—Burdach 1917, Hübner 1937, Hammerich—Jungbluth 1951, Krogmann 1954, nikoli však Jungbluth — zatím bez výkladu a odůvodnění — ve svém nejnovějším vydání z r. 1969) a také podle nich překladatelé: Klid se!, stejně tak také Pavel Eisner ve svém českém překladě z r. 1938. Avšak daleko výstižnější a citově přílehavější je smysl a pak také překlad, jak jej tlumočí a navrhuje autor přítomné stati: Ty odstrčenče, zatracenče, nuzáku atp. Také je více než nápadné, že se podle Grimmova slovníku imperativ od *abschaben* v pravém slova významu a také v přeneseném smyslu (odejítí, odtáhnouti) vůbec neobjevuje. Není tedy třeba při výkladu místa zaměřit se výhradně a jedině na imperativ: *schab ab!* Z dokladů námi snesených (autor k nim přidal některé své vlastní) vysvítá jasně, že jedině substantivum *schabab* ve významu odpadek, odstěpek, zatracenec, odstrčenec, ve světle bohatého dokladového materiálu a na pozadí sociálně a kulturně historickém (Luther, Melanchthon, Mathesius a jiní ho používají) je na uvedeném místě Ackermannova nejprílehavější a nejhodnější.

